

Rede GenLt von Butler am 29.09.2011 im Zentrum Innere Führung

(Niederschrift nach Original-Audio-Mitschnitt,
Quelle: Reservistenverband)

Sehr verehrter, lieber Herr General Beck,

erstens, es freut mich, dass wir uns heute hier wieder sehen und zweitens, bedanke ich mich sehr herzlich für die sehr freundliche Begrüßung, die Sie mir haben zuteil werden lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich bedanke mich für die Ehre, im Zentrum Innere Führung heute vor Ihnen vortragen zu können. Es ist ein Thema, das das höchste Gut, das wir haben, betrifft, nämlich die Soldaten, die Menschen, die in unserer Nähe sind. Und ich sage das aus vollem Herzen als ein Befehlshaber und Truppenführer, der fast ununterbrochen jetzt 13 Jahre in der Funktion eines Truppenführers steht: Wir haben tolle - wir haben wunderbare Soldaten. Ich war gestern bei Informationslehrübung in Munster und mir ging das Herz auf, zu sehen, was die Truppe hier wieder auf die Beine gestellt hat und in welcher tollen Pflichterfüllung die Soldaten hier ihren Auftrag erfüllt haben, und es kann nichts Wichtigeres für uns alle geben, die wir hier sitzen, als unsere Soldaten bestmöglich auf ihre Herausforderung vorzubereiten und sie bestmöglich zu unterstützen, damit sie all diesen Herausforderungen entsprechen können.

Ich möchte das Thema so vortragen, dass ich zunächst einmal einige Thesen entwickeln möchte, insgesamt 5 Thesen, und wage dann einen sozusagen prognostischen Blick nach vorne in die Zukunft hinein. In der Tat, Tod, Verwundung, Töten ist wieder zu einer Realität geworden. Wir müssen uns dieser Realität in aller Klarheit stellen; wir müssen uns den Grenzfragen, meine Damen und Herren, die damit zusammenhängen, in aller Deutlichkeit stellen. Moralische Stabilität, die damit zusammenhängt, können wir weder auf Knopfdruck noch auf Befehl erreichen, sondern wir müssen tief, tief einsteigen in dieses gesamte Gebiet. Es wäre völlig falsch, es wäre eine Sünde, es wäre ein törichter Weg, wenn wir sagen würden, es ist die Zeit vorbei, das Kämpfen können bzw. Kämpfen müssen, der Soldat hat sein Wesen wieder gefunden, er kann wieder kämpfen. Jetzt kommt es darauf an, ihm die genügende Festigkeit zu geben. Wir würden mit dieser Argumentationslinie nicht einmal das Thema in seiner ethischen Tiefe und Bedeutung berühren - nicht einmal berühren! Ich möchte ganz anders ansetzen. Ich frage zunächst einmal, wie kann man eigentlich heute noch Soldat werden in einer zivilisierten, aufgeklärten Gesellschaft, die sich dem Frieden ver-

geschrieben hat. Ausbildung zum Kampf heißt Ausbildung zum Töten. Systematische Ausbildung heißt, systematische Fähigkeit zum Töten. Wer kann sich denn dieser Aufgabe heutzutage noch stellen - als vernünftiger Mensch, als vernunftbegabtes Wesen, die wir doch hoffentlich alle sind! Und ich möchte es uns dabei noch etwas schwerer machen, denn wir müssen uns die krassesten Dinge, die damit zusammenhängen, vor Augen halten.

Wir erleben sie in Ansätzen bereits, hier sitzt ein Kommandeur, der gerade aus dem Einsatz kam, General Fritz, wir erleben sie in Ansätzen bereits in Afghanistan. Wenn ich in mein Büro gehe, die Treppen rauf, hängen da die Bilder der Vorgänger im Amt und die Bilder der ehemaligen Kommandeure des 3. Deutschen Korps, das hier in Koblenz war. Einer davon ist Generalleutnant Pöschl. Er war im 2. Weltkrieg Kommandeur. Es ist als Oberstleutnant a.D. aus dem 2. Weltkrieg gekommen. Er hat im Jahr 1953 einen Vortrag gehalten mit dem Thema: Das Erlebnis des Krieges mit dem Untertitel: Das Rätsel der Standfestigkeit. Ich zitiere aus diesem Vortrag: Bei mir werden wieder Erinnerungen wach in Zeiten, wo der höhlenlose, nackte Mensch und der Tod in seiner grausigsten diabolischen Erscheinungsform unsere Gefährten waren. Die Maschinenwelt der Vernichtung ließ er in allen Varianten spielen. Was hier geschah, war so nüchtern und so mathematisch, als ob uns der Tod nur als Funktion in eine Gleichung eingesetzt hätte. Selbst dem rauesten und abgebrühtesten Soldat trieb es die Tränen der Verzweiflung in die Augen, wenn plötzlich Kameraden, mit denen man eben noch gesprochen hat, als zerfetzte Leichenteile irgendwo im Geäst der verstümmelten Bäume hingen. Endlos wäre das grausige Bild auszumalen und nur mit einem Turm der Wahrheit nicht entsprechen zu können. Es ist fast wie ein Paradoxon, dass dieser Oberstleutnant a.D. Pöschl als Generalleutnant der Bundeswehr in den Ruhestand ging und wieder Soldat geworden ist. Und wenn man weiter liest, und ich habe seine Geschichte sehr verfolgt, dann hat er gesagt, das was damals passiert ist, eine junge Generation und eine Generation von Deutschen völlig verirrt in einen Krieg hinein zu schicken und die Welt mit den schrecklichsten Dingen zu überhäufen, darf nie wieder passieren. Und ich kann mich dieser Aufgabe nur stellen, in einer Form, wie ich sie sehe, wenn ich wieder Soldat werde, in unserem Land, wo ich den Rahmen sehe, dies zu tun, mich dafür einzusetzen, dass der Frieden in dieser Welt weiter entwickelt wird und dafür u.U. auch mit meinem Tod einzustehen. Und ich denke, es ist die höchste Form dessen, was das Treuverhältnis, was ja für jeden Staatsbürger gilt, zwischen ihm und Staat ausdrücken kann, in dem Eid, den er dann aufgegeben hat, ich schwöre der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das

Recht und die Freiheit des Deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. So wie wir uns der Präambel des Grundgesetzes für den Frieden in dieser Welt verpflichtet haben.

- 3 -

Und ich komme damit zu meiner 1. These, meine Damen und Herren, wenn wir die ethische Begründung der Kampfbereitschaft des Soldaten niemals aus dem Krieg selbst herausnehmen können, sondern sowohl die ethische Begründung des Soldatseins als solches, als auch seine Kampfbereitschaft heißt, Soldat sein um des Friedens willens, heißt Soldat sein für den Frieden, heißt, sich mit allem zu verschreiben, der Idee, der friedlichen Entwicklung der Völkergemeinschaft. Ganz abstrakt, was können wir damit anfangen, was heißt das konkret? Ist es denn überhaupt notwendig, muss die nächste Frage sein, dass wir jemanden heute noch haben, der mit der Waffe für den Frieden sorgt? Ist es denn nicht vielleicht besser, die Waffe niederzulegen nach dem Ost-West-Konflikt? Viele haben ja gesagt, wir haben eine Zeit erreicht, wo es eigentlich so weit sein könnte, dass wir sozusagen einen immer währenden Frieden entgegen gehen. Ist es nicht viel höherwertig eine Gesinnung, wenn man sagt, ich lege die Waffen jetzt nieder?

Meine Damen und Herren, wir sind jetzt hier an einem Scheideweg. Ich habe damals, als ich entschlossen war, Soldat zu werden, gleichzeitig damit den Entschluss fassen müssen, mich von meinem besten Freund zu trennen, denn er hat mir seine Freundschaft aufgekündigt. Wir waren zusammen im Internat, wir waren jahrelang auf der selben Bude gelegen, wir waren ideologisch, so denke ich auch, auf einer Ebene und als er gemerkt hat, ich werde Soldat, hat er gesagt, ich möchte von dir nichts mehr wissen. Er war in Bremen einer der Ersten, der demonstriert hat gegen die Soldaten, die dort eine öffentliche Vereidigung hatten. Und ich denke, wir sind hier an einem Punkt, wo wir uns unterhalten müssen über die Begriffsbildung zwischen Ideal und Realität. Er hat, ich bleibe bei meinem Freund, im selben Ideal gehuldigt wie ich, der Idee des ewigen Friedens, so wie es Kant einmal aufgeschrieben hat und er war der Meinung, dass wir das erreichen können, indem wir eben nicht Soldaten sind, sondern indem wir die Waffen niederlegen. Ich war der Meinung, dass wir genau dadurch, wenn wir es tun, das Ideal gefährden, weil eben die Realität so aussieht, dass es nicht sozusagen eine Selbstverständlichkeit zum ewigen Frieden kommt. Und Kant sagte in seiner Schrift, ihr könnt es schaffen - die unendlich fortschreitende Annäherung. Er beschreibt das ja in einer Klarheit, dass man die Begriffe NATO und UNO eigentlich nur ergänzen muss und den Soldaten auch in dieser Funktion dafür beizutragen, dass diese unendlich fortschreitende Annäherung möglich ist - das war meine persönliche Überzeugung. Jetzt schauen wir doch einmal hinein in die Realität. Wie sieht sie aus? Wir wissen das alle; ich brauch das nur in kurzen Schlagworten zu machen. Wir haben eine ungemeine Dynamik des Wandels in

unserer Welt. Die Schollen haben sich aufgelöst bzw. sind in einer völlig ungeordneten Systematik unterwegs und treffen sich zueinander. Unterschiedlichste Kulturen

- 4 -

sind in der Kombination miteinander. Wir erleben neue Zentren der Kraftentfaltung. Wir sehen, wie die arabische Welt, völlig überraschend für uns, plötzlich zusammenbricht und nach Freiheit ruft. Wir sehen, dass es einen internationalen Terrorismus gibt, der geradezu bekämpft, dass, was als Föderalismus, als Demokratie, als Parteien-Demokratie bezeichnet wird. Die Demokratie als Blasphemie, als Versuch des Menschen, sich über Gott zu setzen, der sagt, im Gegensatz zu uns - und das unterscheidet uns von euch, so wie das Bin Laden einmal gesagt hat, ihr liebt das Leben, wir den Tod, die ganz bewusst gegen unsere Weltanschauung stehen und uns auch ganz bewusst als Ziel haben und, wenn wir das alles betrachten, diese ungemeine Komplexität, dann kann ich nur zu meiner zweiten These kommen. Die Notwendigkeit, dass wir Soldaten haben, die in der Lage sind, den Frieden zu sichern um dazu beizutragen, dass dieser Prozess des Friedens weiter getragen werden kann, ist für mich unabdingbar.

Aber, meine Damen und Herren, nun kommt der nächste Schritt der Betrachtung. Was bedeutet das denn jetzt konkret für den Soldaten und seine Aufgabe. Und hier unterscheide ich mich sehr deutlich von denen, die glauben, wir müssten sozusagen Clausewitz nehmen und eins zu eins in der heutigen Zeit übertragen und sagen, der Einsatz des Militärs ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Zu Zeiten Clausewitz war das eine Selbstverständlichkeit. Militär wurde eingesetzt, um ein Land zu erobern. Der Feldherr hatte die Verantwortung übernommen. Er hat gemeldet, das Land ist genommen, die Politik ist wieder eingestiegen. Das wäre der völlig falsche Ansatz, den wir heute haben. In dem Zusammenhang, den ich herausgestellt habe, Soldat für den Frieden, geht es darum, ein Teil des Instruments des Staates zu sein, in der Gestaltung des Friedens im internationalen Kontext im Rahmen der Konflikt- und Krisenbewältigung als dessen Kernaufgabe. Und hier ist er nicht ein isoliertes Element, das den Kampf im Kern hat, sondern, er ist Teil einer Vielfalt von Instrumenten des Staates, die hier zusammen wirken können. Sie kennen den Begriff: comprehensive approach oder der vernetzten Sicherheit. Und hier gestalten und mitzuwirken, das ist das Entscheidende, auf das es ankommt. Ein Teil dabei ist natürlich der Kampf, unter Umständen der intensive Kampf. Er erinnert immer nur an das, was General Pöschl gesagt hat, wir müssen darauf vorbereitet sein. Aber dies ist nur ein kleiner Teil dessen, was er insgesamt erreichen muss. Er muss, wie wir sagen, helfen können, schützen können, vermitteln können, unterstützen können, ausbilden können; er gestaltet mit, er geht

aber nicht etwa gegen die Bevölkerung vor, sondern als eine 3. Partei. Er selbst, der Gegner und die Bevölkerung muss er für sich gewinnen und wenn ich an dieses Spektrum an An-

- 5 -

forderungen denke, meine Damen und Herren, und vergleiche das noch damit, wie es für mich war, als ich Soldat geworden bin - und ich beschreibe das immer mit möglichst simplen Worten; da hieß es eben: Butler hier in ihre Stellung, linke, rechte Grenze, Hauptschussrichtung, genügend Munition dabei? Hier kommt keiner durch. Jawohl, Herr Hauptfeldwebel. Heute - was erwarte ich vom einfachen Soldaten? Kulturelle Kompetenz, soziale Kompetenz, rechtlichen Experten, einen Spitzenmann im Umgang mit verschiedensten Waffensystemen, einen Kommunikationsexperten und jemand, der sich einfühlsam in eine Situation mit hoher politischer Brisanz hineindenken kann, so dass er im entscheidenden Moment den Finger vorne möglichst zwischen den Daumen drückt und im anderen Moment den Finger eben gerade Finger lang lässt. Und das unterscheidet den Soldaten heute in der Kampfbereitschaft und in der ethischen Norm in dem Spannungsfeld von dem Soldaten. Früher wäre es völlig falsch zu sagen, wir haben den Krieg wieder, wir haben den Kampf wieder und das ist meine These drei: Das Wesen des Soldaten hat sich verändert, das Wesen hat eine Erweiterung erhalten und die Anforderungen an den Soldaten sind wesentlich gestiegen. Und das ist der Kern, meine Damen und Herren, für uns als Vorgesetzte, für die Politiker und alle, die die Soldaten unterstützen, sie auszubilden und erziehen, dass sie diese gestiegenen Anforderungen, die gestiegene Qualität erreichen können und diesen Anforderungen entsprechen können. Dazu gehört alles, was man sich vorstellen kann. Das beginnt bei den Familien, das beginnt bei der Unterstützung im Bereich Sanitätsdienst, es beginnt bei der Ausbildung der Ausrüstung und natürlich bei der geistigen Rüstung, die ich versuche, gerade hier zu entwickeln. Wenn wir den Blick nach draußen machen, müssen wir jetzt natürlich den Blick nach innen tun. Ich habe ja gesagt, es bewegt sich alles, die Schollen schlagen aufeinander. Es ist alles undurchschaubar und schwierig zu erfassen. Um den Blick nach innen zu tun, das sage ich ganz offen, ist nicht ein sehr charmanter. Schauen wir doch einmal hinein in unsere Gesellschaft. Wir sind gestartet mit einem übergreifenden Schirm der freiheitlich demokratischen Grundordnung, des Pluralismus und haben eine hervorragende Ausgangsbasis als Start gehabt. Was ist daraus geworden nach 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland? Ich würde mal sagen, es ist die Verbindung zwischen einer säkularisierten Gesellschaft, technischen Fortschritt und kapitalistischem Streben. In dieser Verbindung kann natürlich das, was Kant wiederholt im Zusammenhang des ewigen Friedens eingebracht hat, nämlich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen

Verstand und Vernunft, eigentlich niemals ausgewogen werden. Es ist der Verstand, den wir sozusagen weiter entwickelt haben, aber die Überlegung dessen, was uns eigentlich wertvoll

- 6 -

ist und was bestimmtes Handeln bedeutet und was es für den internationalen Prozess des Friedens bedeutet und die Verantwortung, die wir haben, ist natürlich völlig runtergefallen. Das bedeutet im Grunde genommen, dass das Werteprinzip, wie sie uns ursprünglich gegeben haben, in einem starkem Maße verflacht ist und nach unten gefallen ist. Für mich ist es immer eine sehr heilsame Tat, wenn ich mir überlege, wie es wäre, wenn alle so denken und handeln würden wie ich in dieser Gesellschaft; ein sehr heilsames Korrektiv. Und wenn wir einmal durch die verschiedenen Ebenen durchgehen bis hin zur Makro-Ebene, dann ist es eben letztlich ein sehr stark egoistisches Streben nach Konsum und Eigennutz, um es im Klartext auszudrücken.

Damit komme ich zu meiner vierten These: Das Missverhältnis zwischen Freiheit und Verantwortlichen in unserer Gesellschaft führt tendenziell zu einem Verlust an Werteorientierung. Und jetzt stehen wir in einem dicken Dilemma. Wir schicken die Soldaten los mit dem ethischen Schirm - Soldat sein, um den Frieden willens. Die Gesellschaft selbst richtet sich aber nicht so aus, dass sie um des Friedens willen sozusagen da ist und den Friedenswillen lebt und die entsprechenden Werte hoch hält. Jetzt wäre es interessant, ein eigenes Seminar wert, zu überlegen, was das hinsichtlich deutscher Interessen, den deutschen Einfluss im internationalen Bereich und dem Verhalten des Einzelnen in unserer Gesellschaft bedeutet und ob um des Friedens willen überhaupt in der Begrifflichkeit die praktische Realität entsprechend da ist und wie weit sie abweicht.

Das möchte ich aber bewusst jetzt nicht tun, sondern ich gehe aber in einen anderen Bereich in der Logik weiter und versuche jetzt einmal zu fragen, und das fällt uns fast wie die Schuppen von den Augen, was heißt das dann jetzt für uns Soldaten in der Reputation in der Gesellschaft? Ich denke relativ logisch. Wenn wir die Brüche in der Geschichte mit der deutschen Geschichte sehen und die Schwierigkeiten, die wir mit dem Militär hatten, verbinden das mit dem, was ich unter Werteproblematik angesprochen habe und überlegen uns noch, ob es eine gemeinsame Identität in der Gesellschaft gibt - was ist eigentlich das, was uns zusammenhält - dann ist es doch relativ klar, dass diejenigen, die für die Werte kämpfen und einstehen für ihr Leben, in ihrer Reputation nicht an oberster Stelle stehen können. Sie sind schlichtweg nicht besonders interessant. Sie kennen das Goethische Zitat aus der Biedermeier-Zeit? Nichts besseres wünsch ich mir an Sonn- und Feiertagen, als das Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wo fern in der Türkei bevölkerte Köpfe aneinander

schlagen. Ich stehe am Fenster, sehe die Schiffe am Fluss hinuntergleiten, trink mein Gläschen aus und segne Fried' und Friedenszeiten. Nicht einmal das tun wir; nicht einmal

- 7 -

das tun wir! Und hier stehen wir in einem tiefen Dilemma. Unsere Soldaten müssen wieder kämpfen. Wir drücken es aus als Soldat um des Frieden willens und unsere Gesellschaft selbst steht zu diesen Anforderungsprofilen unserer Soldaten nicht im Gleichgewicht und das ist meine fünfte These:

Es ist vorhin angesprochen worden, das Clausewitzsche Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Militär ist gestört. Dies führt zwangsläufig zu einem Defizit und Mangel an moralischer Stabilität für unsere Soldaten. Wie kommen wir aus diesem Dilemma raus? Oder gibt es überhaupt eine Chance, aus diesem Dilemma heraus zu kommen. Ich bin ein Idealist. Ich bin ein Idealist der glaubt, dass wir in unendlich fortschreitender Annäherung uns in dieser Welt einem Friedensprozess annähern können; wenn wir es denn wollen. Und das führt mich jetzt zum abschließenden Teil meines Vortrages, wo ich wage, eine Prognose zu machen, wie es weiter gehen könnte. Es gibt einen Vortrag von Jürgen Habermas, der einmal vor einigen Jahren gesagt hat: Kann eigentlich eine moderne Gesellschaft, wie die Bundesrepublik Deutschland, wie die Dinge auseinander laufen, eine vernünftige Identität noch ausbilden. Er hat das stark in Frage gestellt. Er hat es aber versucht zu retten mit dem Prinzip der Dialektik und ich möchte über das Prinzip der Dialektik sozusagen einen Rettungsweg aufzeigen, in dem wir, glaube ich, mitten drin stehen. Wir merken ja im Grunde genommen, dass die Gegensätze, die wir sehen, uns in unserem Verhalten treiben und uns in unserem Verhalten verändern. Das ist jetzt nicht unbedingt der Gegner, der vor der Tür steht, wo wir sagen, Soldaten kommt her, und hilft uns. Das ist ja auch nicht der Fall. Es sind andere Dinge. Es ist unsere Problematik mit unserer Umwelt, es ist das Anklopfen anderer Kulturen an unsere Türen, es ist die Problematik mit unserer Marktwirtschaft. Schlichtweg mit dem Prinzip des Kapitalismus, wo wir schlichtweg merken, in dieser Form kann eine moderne Gesellschaft, die sich eines Tages einen freiheitlich, demokratischen Schirm gegeben hat und dann losgelegt hat, eigentlich so nicht mehr weiter wurschteln, so dass ich durchaus die Chance sehe, dass wir die Energie sozusagen von außen auf uns zukommen sehen, auch in der Dialektik der Asymmetrie der Kultur, um sozusagen einen weiteren Schritt der Verantwortung zu machen, um Verstand und Vernunft zumindest wieder in ein besseres Verhältnis hinein zu bringen innerhalb der nächste Jahre und Jahrzehnte. Und uns tut es nicht schlecht, einen säkularisierten Staat, der uns diesseits mehr oder weniger ausgekoppelt hat und diesseits das Ziel sieht, sozusagen das eigene Wohl gar nicht in den Mittelpunkt

stellt. Uns tut es nicht schlecht, unsere anderen Kulturen anzuschauen und deren Verhalten dazu. Und genau in dieser Dialektik denke ich, haben wir eine Chance. Und wir spüren ja, wie das jetzt schon abläuft. Ja?! Ein Beispiel ist der Ausstieg aus der Atomenergie. Da kann

- 8 -

man unterschiedlicher Meinung sein, aber ist letztlich ja ein Schritt der Verantwortung vor unserer Kultur und Natur und der Entwicklung der Welt und der Begrenztheit von Energie. Und ich sehe mehrere Dinge, die auf uns zukommen werden in den nächsten Jahren. Und wir werden nur eine Chance haben! Wir werden uns entweder zu erläutern haben und weiter entwickeln zu haben oder wir werden als eine in sich eigentlich in der Sinnlehre zu egoistischem Streben verdamnte Gesellschaft werden, die dann auch wenig Sinn sehen kann in einen Soldaten, der losgeschickt wird, für den Frieden zu kämpfen. Und ich glaube, dass dadurch eben wieder die Reputation des Soldaten auch entsprechend steigt, weil natürlich auch mit dem Steigen der Bedeutung von Werten in der Gesellschaft auch derjenige steigt, der für die Werte sich einsetzt. Es ist ja interessant, dass in der deutschen Geschichte das Militär immer dann eine besondere Bedeutung hatte, wenn wir Epochen der Geschichte uns ansehen, die wir eben eigentlich gar nicht mehr haben wollen. Das liegt jetzt weniger daran, dass wir heute grundsätzlich etwas gegen Militär haben, sondern es liegt eigentlich daran, dass wir es sozusagen nicht wahrnehmen, weil wir die Werte nicht genügend wahrnehmen. Also, dieses Wiederaufsteigen könnte dem Soldaten die Chance geben, als Teil der Gesellschaft in seiner Reputation wieder zu steigen. Was bedeutet das für den Soldaten? Nicht der Kämpfer, nicht die Renaissance des Krieges, sondern es ist derjenige in der Gesellschaft, der dafür da ist, die Werte zu verteidigen, die wir dafür haben, um für den Frieden insgesamt und für die Entwicklung, der wirklichen Entwicklung, für die internationale Völkergemeinschaft da zu sein, es ist ein Soldat für den Frieden und dazu steht er ein – und dafür steht er ein und das kann verbunden sein mit intensivem Kampf. Selbstverständlich, auf Leben und Tod! Aber es ist insbesondere die gesamte gestalterische Aufgabe und ich glaube, dass dann der Beruf des Soldaten als solcher auch an Attraktivität gewinnt, weil er ja Teile des Instruments des Staates ist, was in seiner Wertigkeit sozusagen sich läutert, für den Frieden mit einzustehen. Und wir dürfen um Gottes Willen als Soldat nicht sozusagen in aller Bescheidenheit in uns gehen, uns will ja keiner haben, sondern im Gegenteil, es ist eine Elite für den Frieden, die sich auch in diesem Elitebewusstsein äußern muss und den offenen Diskurs mit der Gesellschaft suchen muss, was Frieden bedeutet, was dabei das militärische Instrument bedeutet und in aller Deutlichkeit und Öffentlichkeit als Experte auch auftritt. Und mein Traumwunsch wäre natürlich, wenn ich mal sage, ich nehme mir mal die 12 Berufe unserer Gesellschaft, die so die Highlight sind, was weiß ich, der Arzt,

der Banker, der Volkswirt, etc. etc., dass dann auch wieder überlegt wird, Mensch, der Beruf, für den Frieden einzustehen, das wäre doch auch wieder etwas, wo ich mich als ein

- 9 -

hochkarätiger Mensch in dieser Gesellschaft sehr gut damit anfreunden könnte, und dass wir diesen Beruf in seiner Qualität insgesamt sehen können.

Ich fasse zusammen: In der Tat ist das Verhältnis zwischen Kampfbereitschaft, die wir heute brauchen und ethischer Norm, ein sehr spannendes und es ist ein wirkliches Spannungsfeld, ein sehr dynamisches Spannungsfeld. Wir müssen eins aber verhindern, dieses Spannungsfeld darf niemals so sein, dass Kampfbereitschaft und ethische Norm als Gegensätze gegeneinander stehen, sondern das Gegenteil muss der Fall sein. Beide müssen zwei Seiten ein und derselben Medaille sein, die in der gegenwärtigen Spannung diese Medaille fest zusammen halten und leuchten lassen. Auf der Medaille muss eins stehen: Einsatz für den Frieden.

Schönen Dank.